Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

14. Bd. 1858.

№ 22. 29. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der neue Dürst.

D'Luft isch, as wenn sie bleiig wär —
Ne finstre brüetigheiße-n-Obe —
Und d'Wulche drücke schwarz und schwär;
Keis Stärnli gliißt am Himmel obe.
Jere-Mareie! Loset Chnabe,
Was toset dört im Chuchigrabe?

Es isch der Dürst! Jitz chunt-er gli!
G'hörsch, wie-n-es i de Flüehne roßlet?
Und z'Wüetig-Heer zieht hinde-dri
Und schreit und bällt und johlt und boßlet.
G'hörsch hüüle, chräschle, rumple, chlöpfe
Höch i der Luft ob euse Chöpfe? —

Ne guete Rung scho het's es b'ha, —
Me het nüt g'wüßt, meh vo dem Schrecke;
Z'jung Volch verlüürt der Glaube dra.
Jetz möcht's der Dürst e-chli go fecke.
Hüt wändet er apartig a;
Er möcht' is zeige, was er cha. —

Was chunt dur d'Gränchner Wyti har
As wie ne längi schwarzi Schlange?
Vorus es glüjigs Augepaar,
Die füürig roth zum Chopf us hange.
Sie het es Horn, fast chlofter-läng,
Und wetzget scho vo wytem d'Zäng.

Füür speut die Schlange s'isch e Grus
Und thuet mit rothe Züngli läcke,
Ne schwarze Othe bloost sie us,
Er müeßt der g'sündist Ma verstecke.
Jitz git sie Lut, jitz pfiift sie frei,
Es goht eim schier dur Mark und Bei.

Der Dürst und z'ganze Wüetig-Heer
Si ob dem Unghüür wüest erschrocke.
„Bi dem do chönnte-mer i d'Lehr
„Und no-ne-mol uf d'Schuelbänk hocke.
„Z'ruck, z'ruck! Mer wei jitz hei, dir Chnabe,
„So b'häng mer cheu i Chuchigrabe!" —

Jitz wüsse-mer, was wüester thuet,
As z'Wüetig-Heer i finstre Nächte:
S'isch d'Isebahn mit ihrer Bruet,
Mit ihre G'selle, ihre Chnächte.
Drum, wenn-der ihre thüet begägne,
So machet z'Chrütz und thüet-ech b'sägne!

☞ An dieser Stelle sollte eigentlich einer der feinen

chemitypirten Stahlstiche

stehen, womit Heinrich seine verehrten Kunden zu bedienen gewohnt ist. Da jedoch der geschätzte Künstler, dem die Ausführung anvertraut war, in den Dienst des Vaterlandes und unter die basilorischen Milizen getreten ist, um das eidgenössische Exerzierreglement praktisch zu erlernen, so hat derselbe leider keine Zeit gefunden, seinen Auftrag rechtzeitig an die Hand zu nehmen. Ein hochverehrliches Publikum wolle deßhalb

!!! gnädigst verzeihen !!!

Aus dem Tagebuch des Vicekönigs Yeh.

Buddha erhalte mir meinen Zopf! Jeden Morgen verbrenne ich drei Blättchen Silberpapier auf den Altären meiner Hausgötter, zum Dank, daß ich nicht bin, wie einer jener westlichen Barbaren, die sich Europäer nennen.

Seit ich mir täglich zu meiner Opiumpfeife die westlichen Zeitungen verdollmetschen lasse, fühle ich mich doppelt als Chinese und Mandarin. Kürzlich lese ich, daß die rothborstigen und die schwarzborstigen Barbaren, welche gemeinschaftlich von ihren Piraten-Schiffen aus meine Stadt Kanton zusammen schoßen, einander beinahe selber in die Haare gerathen wären — und warum? — Die Rothborstigen verweigerten den Schwarzborstigen einen gewissen Rebellen Namens Bernard auszuliefern oder zu bestrafen! Welch ein Mangel an guter Lebensart! Bei uns im zivilisirten China hätte man schon aus bloßer Höflichkeit dem Rebellen den Kopf absägen lassen und denselben, in einem zierlich lakirten Kistchen verpackt, als kleines Freundschaftszeichen den Alliirten zugeschickt. Kein Wunder, wenn der Obermandarin der schwarzborstigen Barbaren über diesen Mangel an Rücksicht etwas ungehalten wurde.

Die Geographie jener unzivilisirten Halbinsel, welche die Barbaren Europa nennen, ist vertrackt langweilig zu erlernen. Kaum zur Hälfte so groß als das Reich der Mitte, wird sie von ein Paar Dutzend Königen und Kaisern regiert, von denen einer dem andern nichts nachfrägt, und die sich gegenseitig nur zum Possen leben. Ein Glück für sie, daß sie sämmtlich dem Sohne des Himmels, unsrem gnädigsten Kaiser, tributpflichtig sind, wegen dem Thee, welchen er ihnen aus Erbarmen im gesegneten Reiche der Mitte zu holen erlaubt. Für einige der westlichen Barbaren, welche im Innern der Halbinsel am Fluß Spree wohnen, ist der Thee ein unentbehrliches Lebensbedürfniß, wie für die Chinesen; sie verbinden dessen Genuß mit einer gewissen religiösen Weihe und nennen dieses vor den Altären der Hausgötter allabendlich gefeierte Fest „ästethischen Thee". Auch dem Zopf wurde früher von diesem Volke, das sich von allen Abendländern dem Chinesenthum am meisten nähert, ein besonderer Cultus gewidmet. Aus rohen Abbildungen zu schließen, tragen seine Kriegsmandarinen gegenwärtig den Zopf in einem stählernen Futteral.

Eine kleine Völkerschaft, die in den Thälern des europäischen Himalaya seine Wohnsitze hat, soll, so unglaublich es klingt, gar keinem Kaiser oder König unterthan sein, sondern seine Mandarinen selber wählen, denselben einen Knechtslohn geben und sie fortschicken können nach Belieben. Solche Zustände sind auf die Dauer nicht haltbar, weßhalb ich mich nicht wundere, daß jene Bergbewohner laut neuesten Nachrichten auf dem Punkte sind, von den sogenannten Eisenbahnkönigen unterjocht und ihrer Unabhängigkeit beraubt zu werden. Jene Eisenbahnkönige sind eigentlich geringe Leute, welche eiserne Schienen auf die Straßen legen, die aber durch ihr Gewerbe große

Reichthümer zusammenzuscharren wußten. In einem polizirten Staate wie China, würde man solchen Uebermüthigen die Bastonade auf die Fußsohlen ertheilen und sie in einem hölzernen Käficht dem Pöbel zur Verhöhnung preisgeben. —

Der gelbe Drache bewahre den Verstand unserer Schönen vor dem Austrocknen! Dieser Tage sah ich die Frauen des Anführers der Barbaren, welchem ich die Ehre erweise sein Gast zu sein. Sie waren unterhalb des Gürtels sämmtlich von der Gestalt großer Wassertonnen und ich war der Ansicht, es würde jede derselben meinen Gastfreund in kurzer Frist mit Drillingen beschenken. Da belehrte man mich, daß die meisten dieser Damen noch Jungfrauen seien aber Reife aus Stahl oder Bambus unter ihren Röcken trügen. Jetzt will ich nicht mehr daran zweifeln, daß es Völkerschaften gibt, welche ihre Haut, wenn sie sich schmücken wollen, mit Rinderfladen einreiben; der Geschmack ist eben verschieden.

Der Herscher der Blume der Mitte wolle meinem Zopfe Wachsthum verleihen!

Denkschreiben der Kühe an den Pater Burgstaller in Feldkirch.

Hat der heilige Antonius den Fischen gepredigt, so daß selbe höchst erbaulich zum Wasser heraus nickten, hat der heilige Beda die Steine angepredigt, bis sie Laut gaben. Das sind aber lauter nugae gegen das, was Sie, pater admirabilis, gewagt haben. Sie haben kühn ausgesprochen, was alle edlen Gemüther längst dunkel geahnt, aber Niemand bekannt hat, die große Wahrheit, daß die Kühe die Krone der Schöpfung sind. Erlauben Sie daher uns, Kühen, nicht weniger dankbar zu sein als die Fische des St. Antonius und die Steine des St. Beda, und Ihnen hiermit unsere öffentliche Huldigung darzubringen.

Da lobt die ganze Welt den Humboldt und macht ein Wesen aus dem Manne, als wenn er, weiß was, wäre. Und was ist mit ihm? Er ist noch lange nicht, was Wir. Da bewundern sie ihn, weil er in drei Welttheilen Pflanzen gesammelt und getrocknet hat, was man botanisiren nennt. Wer sind denn größere Botaniker als die Kühe? Man nennt ihn den größten Mann des Jahrhunderts, weil so viel Blätter von ihm publicirt worden. Wir fragen wieder, stehen wir nicht auch in dieser Beziehung auf der Höhe der Zeit. — Bücher kann er machen, aber wer braucht die? Es sind ja jetzt schon mehr in der Welt, als gelesen werden? Aber kann er Milch machen, wie Wir? Producirt er Milch, womit alle Fastenspeisen, Butter und Käse gemacht werden? — Nein. Was trägt er also zur moralischen Fortbildung der Menschheit bei? Wieder nichts. Was ist also seine Verehrung Anderes als purer Götzendienst? Und wen soll man als unnachahmliches Muster betrachten, wie man Naturgeschichte studiren und seine naturhistorischen Erwerbungen praktisch verwenden könne, als uns Kühe.

Sehen sie, Doctor subtilissime, das ist die größte Entdeckung, die Sie gemacht, das Ei des Columbus, das sie eingetupft haben. Zweimal haben die Kühe die Menschheit gerettet, das erste Mal, als sie dem Dr. Jenner das Pockengift zeigten, wodurch die Menschheit vor den Blatternarben preservirt wurde. Viel größer aber ist die zweite Rettung, welche durch Ihre Entdeckung geschah: Durch Sie, doctor seraphice, haben die Kühe die Menschheit des 19. Jahrhunderts von dem Wahne befreit, als ob sie die Weisheit mit Löffeln gegessen hätte, sie haben dieser Menschheit wieder Bescheidenheit gelehrt. In Anerkennung dieser Verdienste um unsere braune und gefleckte Raçe übersenden wir Ihnen feierlich das Diplom Ihrer Aufnahme als Ehrenmitglied unseres Stammes, und sollten an der Anstalt, welche Sie zu besitzen das Glück hat, ein Catheder der Naturwissenschaften leer werden, so versprechen wir Ihnen denselben gratis aus unserer Mitte zu besetzen.

Feuilleton.

Große Austrommlung eines Trommelconcerts.

S. Majestät König Kalbfell I., kürzlich aus Mostindien zurückgekehrt, wird dem Publikum die Ehre geben, vor seiner Selbstaufopferung durch die ihn längst erwartende Eisenbahn, in der Bundesstadt Proben seines sympathetischen Instruments genannt Tam-Tam, zu hören und zu fühlen.

Er wird nämlich nicht blos wie gemeinere Vor-

gänger seiner Kunst, den Lärm einer Schlacht u. s. w. vorstellen, sondern seine Produktion wird alles hinter sich lassen, was jemals geleistet ward. Man wird z. B. in dem Getrampel der Schwadronen deutlich die Tritte der Hengste von denen der Stutten unterscheiden, das Pfeiffen der Kugeln theilt sich in Minié- und Rollkugel-Gezische, der Pulverrauch wird die Nase kitzeln und zum Schluß wird man das Sehnen, der in Lucknow eingeschlossenen englischen Frauen fühlen, so wie das Gewimmer der Sterbenden nicht nur hören, sondern den Gestank der die Luft verpestenden Leichname auf den heißen Ebenen Allahabads so deutlich empfinden, daß das ebenfalls nachgeahmte Schnüren der Wirthe und das Wehklagen der Armen, welche auf ihren versprochenen Dritttheil warten, davon überstimmt werden wird. Wer das Gegentheil beweisen kann, erhält auch einen Dritttheil der Einnahme.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Das muß man unserem Freund Napoleon zugestehen, die schönsten Exemplare aus seinen Museen spart er für seine theuren Mitbürger auf.

Dreier: Wie so das?

Meier: He, nach Lachauxdefonds schickt er einen Burg-Haas, nach Bern an die Stelle des beliebten Fenelon einen Mou-Stier.

Dreier: Da fehlt nur noch der Keller-Haas, der im Elsaß durchgefallen ist, und wir sind um Chalandische Gruppen nicht mehr verlegen.

Stelle-Gesuch.

Ein gebildeter Mann der unlängst in einer hiesigen Schreibmaterialien-Handlung als erster Buchhalter oder Kassier gedient und demnach gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine seinen Kenntnissen und Talenten angemessene Stelle.

Sich franco zu adressiren an:

Casa ci correziona Schwyz.

Athenisches.

I.

Eine neu-athenienſiche Engroshandlung wünscht eine Lieferung Veilchen-Canaster, um Ulmer-Köpfe damit anzurauchen.

II.

Nachdem der Kirchenrath von Attika es durchgesetzt, daß der Kantonsrath vor seinem Zusammentritt einem Gottesdienst beiwohnt, hat der Erziehungsrath beschlossen, seinerseits auch nicht zurückbleiben zu wollen: Er läßt daher mehrere Körbe Weggli in der Aktienbäckerei backen, um dieselben (d. h. die Weggli, nicht die Aktienbäckerei) nach wohlbestandener erster Sitzung an die Rathsherrn austheilen zu lassen.

Empfehlungsschreiben.

Durch diese Zeilen bin ich so frei, Inhaberin derselben, Jungfer N., welche einen Platz als Gouvernante sucht, Ihrem Schutz zu empfehlen mit der Bitte, ihr in allfälligen Nöthen beistehen und nach Kräften unter die Arme greifen zu wollen.

Empfangen Sie meine herzlichen Grüße

X.

Prosit der Zehnrappengesellschaft in Neu-Athen.

Stüre, Stüre Müggli.
Zehe Rappe is Drüggli!
Bim e „Härli" wäred's hundert Franke.
Famos, da chönned wieder vier!
Tuusig Mal händ mir Euch z'danke.
Das gitt mängs Fäßli „Ulmer" Bier.

Muster-Annonce.

Zum Verkauf: Ein Tschako nach neuer Ordonnanz, nebst mehreren andern Conditoreigeräthschaften, bei

Wittwe Brupbacher, Hebamme
am Fürweg.

(Allg. Anz. v. Zürich Nr. 60.)

Briefkasten. Jean. Wofür halten Sie uns eigentlich? Wir gehören zwar zu den Geistern, die verneinen; unser Blatt ist jedoch keineswegs ein reservoir für Pasquille gegen Persönlichkeiten, die wir gar nicht kennen. — A. S. in Z. Auch Ihnen gilt vorstehende Bemerkung. — C. J. in B. Uns schwahnt, als hätten wir die Anekdote von dem wäschewechselnden Engländer schon irgend wo gedruckt gelesen. — Nicodem. Unsern Dank dem fleißigsten unter den Fleißigen! — L. in A. Wir sind weder ein offizielles noch ein offiziöses Organ und würden darum keinen Anstand nehmen Ihnen Ihren Willen zu thun, hätten wir Ihren Brief nicht leider verlegt; wünschen Sie das Betreffende in unsrer nächsten Nummer zu sehen, so senden Sie uns gefälligst eine zweite Abschrift. — X. O. Wir sind zu wenig militärisch gebildet, um die Pointe Ihrer Einsendung zu fühlen. — B. in B. Sie wissen doch, was ein Hund ist? — Also kann Ihnen der Sinn des neuen nidwaldischen Jagdgesetzes auch nicht verborgen sein. An den Nachtwächter. Endlich sehen wir uns wieder! F. R. in Ch. Mit Dank erhalten.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.